

# Träume können platzen

Geld ertragreich anzulegen ist heutzutage alles andere als leicht. Sparen sollte man trotz aller Widrigkeiten dennoch. Und wenn man die richtigen Anlagen zu nutzen weiß, bringt das auch immer noch Rendite. *Von Hartmut Walz*

Vor ziemlich genau zehn Jahren hatte der Journalist Harald Martenstein im „Zeit-Magazin“ geraten: „Lebt in vollen Zügen. Feiert. Lasst es krachen. Ignoriert alle Vorsorge- und Anlageangebote!“ Seine nur teilweise satirisch gemeinte Empfehlung mit schon damals sehr ernstem Hintergrund bezog sich auf zwei zentrale Probleme, die leider nach wie vor zu treffen.

Erstens: Die Anbieter von Spar- und Vorsorgeprodukten nehmen dem Bürger regelrecht die Butter vom Brot. Von durchschnittlich acht bis zehn Prozent jährlicher Marktrendite, die sich beispielsweise mit Aktienanlagen im langjährigen Durchschnitt erzielen lassen, bleibt nach Abzug von offenen und gut versteckten Kosten der Anlageprodukte oft nur die Hälfte oder gar nur ein Drittel übrig. Nach Steuern und unter Berücksichtigung von Inflation haben Anleger also in vielen Fällen kaum etwas dazugewonnen. Und bei so manchen Vorsorgeprodukten wie beispielsweise vielen kapitalbildenden Lebensversicherungen sogar einen realen Verlust erzielt.

Zweitens: Vater Staat erwies sich in den vergangenen Jahrzehnten als unzuverlässiger Begleiter auf dem Weg zum Spar- oder Vorsorgeziel. Während der langen „Spielzeit“ bis zur Rente sind mehrfache und völlig unvorhersehbare Änderungen der Spielregeln keine Ausnahme, sondern der Normalzustand. Nicht nur das Jahressteuergesetz – also die in Deutschland im Jahrestakt übliche Spielregeländerung der Abgabengestaltung –, sondern auch andere unvorhersehbare staatliche Eingriffe unterhöheln das Vertrauen der Bürger. Mit der Folge, dass diese die Planungssicherheit und somit den Sinn von Zukunfts- und Altersvorsorge bezweifeln.

## Staat als Spielverderber

Ein Beispiel: Die betriebliche Altersvorsorge wird vom Staat seit Jahrzehnten als wichtiger Baustein zur Kompensation sinkender gesetzlicher Renten gepriesen und „gefördert“. Und angesichts der Steuervorteile, die in Wahrheit jedoch nur eine Verlagerung der Steuerlast aus der Ansparrphase in die Rentenphase darstellen, entscheiden sich auch viele Arbeitnehmer für eine betriebliche Altersvorsorge. Völlig überraschend beschloss der Gesetzgeber 2004, dass von den betrieblichen Altersrenten die vollen Krankenversicherungsbeiträge – also auch die Arbeitgeberbeiträge – abzuziehen sind. Diese Spielregeländerung – zwischenzeitlich teilweise zurückgenommen bezie-

**ES WAR EINMAL**  
Mit den typischen Anlageprodukten ist der Aufbau von Vermögen heute nicht mehr möglich. Sinnvoller ist es, in Sachwerte zu investieren. FOTO: IMAGO IMAGES/ALEXANDER LIMBACH

## EXPERTENTIPPS

### GUTE ANLAGEN

Um Möglichkeiten, in Zeiten von Nullzinsen und Corona sein Geld noch gewinnbringend anzulegen, geht es auch bei den 10. Finanzgesprächen am Donnerstag, 8. Oktober, 19 Uhr, an der Hochschule Ludwigshafen. Hartmut Walz und die Unternehmerin Monika Müller referieren zum Thema „Ihr Geld und das Risiko – Zusammenspiel von Intuition, Ratio und Emotionen“. Ende der Veranstaltung, bei der die Abstands- und Hygieneregeln gewährleistet sein sollen, ist gegen 21 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung bis 5. Oktober per E-Mail: finanzgespraeche@hwg-lu.de. |ras

ungsweise in ihrer Wirkung entschärft – hat das Vertrauen der Betroffenen empfindlich beeinträchtigt. Die Empfehlung „Lasst es krachen. Ignoriert alle Vorsorge- und Anlageangebote!“, ist also eine verständliche Reaktion vieler Geringverdiener sowie des schrumpfenden Mittelstands. Jetzt in der Corona-Krise und in Erwartung der milliardenschweren Folgekosten fragen sich viele Bürger, wann der nächste Griff des Gesetzgebers in die Reserven der Sparer erfolgen wird. Sollten wir es also doch lieber „krachen lassen“ und uns das Sparen lieber sparen?

Nein – obwohl die Zeiten für Anleger und Vorsorgewillige in den vergangenen zehn Jahren angesichts sinkender Zinsen noch herausfordernder geworden sind. Denn privates Sparen und Vorsorgen ist schlicht und einfach unverzichtbar. Beginnen wir mit dem schlechtesten Fall – dann kann es anschließend nur noch besser werden.

## Wie die Eichhörnchen

Wahrscheinlich kennt jeder das Bild vom fleißigen Eichhörnchen, das im Herbst die Nüsse versteckt, die im Winter sein Überleben sichern sollen. Die sogenannte Eichhörnchen-Strategie ist ein Klassiker der Ratgeberliteratur. Jeder Hobbygärtner hat jedoch schon im Frühjahr Nüsse von Eichhörnchen entdeckt, die diese offenbar nicht gefressen haben. Denn die Tiere finden nur einen Teil der von ihnen versteckten Nüsse wieder. Mit anderen Worten: Die Eichhörnchen erzielen für ihren Konsumverzicht im Herbst eine negative Rendite. Und trotzdem überleben sie den kalten Winter und freuen sich im Folgejahr des Lebens. Hätten sie es einfach nur „krachen lassen“, müssten sie den neuen Sommer wohl aus dem Eichhörnchenhimmel betrachten. Übertragen auf uns Menschen heißt das: Weil wir alle nicht wissen, was noch kommt, sollten wir unbedingt auch dann sparen und vorsorgen, wenn wir befürchten müssen, dass wir im Notfall oder im Alter weniger Nüsse zurückbekommen, als wir heute zurücklegen.

Auch wenn die Wahrheit uncharmant und höchst unerfreulich ist: Mit den typischen Geldanlage- und Vorsorgeprodukten kann in der heutigen Nullzinswelt bestenfalls Verlustminimierung betrieben werden. Der Aufbau von Geldvermögen ist indessen nicht mehr möglich. Verzinsliche Banksparpläne werden kaum noch angeboten oder sogar von den Banken gekündigt, Bausparverträge decken mit meist 0,1 Prozent Guthabenzins nicht einmal die Gebühren ab

und auch bei privaten Lebens- und Rentenversicherungen sind keine positiven Renditen mehr zu erwarten. Der aktuelle Garantiezins von 0,9 Prozent pro Jahr liegt nicht nur unter der Inflationsrate, sondern bezieht sich zudem nur auf den Sparanteil nach Kosten, womit die Beitragsrendite dieser Verträge bei oder gar unter null liegen wird. Auch Riesterverträge erweisen sich bei näherem Hinschauen meist als Verlustgeschäft, da die Vertragskosten die Riesterverträge oft aufzehren oder übersteigen – es sei denn, es ist eine Förderung für mehrere Kinder möglich.

Solange Bürger also Geld sparen, bleibt derzeit nur der Versuch der Verlustminimierung durch Vermeidung von Kosten teurer Finanzprodukte. So gesehen sind Minizinsen auf einem kostenfreien Bankkonto fast immer das kleinere Übel im Vergleich zu kostenintensiveren und unflexiblen Versicherungslösungen mit Sparcharakter. Wer also etwa dafür anspart, seinem Kind oder Enkel in ein paar Jahren ein gebrauchtes Auto kaufen zu können, bei dem ist das Geld dafür trotz Minizinsen auf einem Festgeldkonto noch am besten aufgehoben. Und für die Liquiditätsreserve, die jeder für Unvorhergesehenes zur Verfügung haben sollte, ist das Geldmarktkonto die beste Wahl.

Man sollte sich nur nicht dazu überreden lassen, solche Geldbeträge in kapitalbildende Lebens- oder Rentenversicherungen mit Einmalzahlung zu stecken, die derzeit von Verkäufern von Finanzprodukten intensiv beworben werden. Diese Verträge sind zwar lukrativ, nur leider nicht für die Kunden.

Inflation ist der Rost der Kapitalanlage. Indem Sparer Reserven in Anlageformen bilden, die nicht von Inflation beeinträchtigt werden, können sie diesen Rost vermeiden. Folglich sollten Sparer ihre Mittel – abgesehen von einer Liquiditätsreserve und kurzfristig benötigtem Geld – zu höheren Anteilen in Sachwerte anstatt in Geldvermögen stecken. Das funktioniert auch schon bei kleinem Geldbeutel, wenn man die richtigen Anlageprodukte (beispielsweise ETFs, also börsengehandelte, preiswerte und transparente Fonds) zu nutzen versteht. Beispiele für inflationssicheres Sachvermögen sind Aktien, Gold und andere Edelmetalle, Rohstoffe sowie Grundstücke und Immobilien. Für all diese Sachanlagen gibt es ETFs und Sparpläne auf ETFs.

Wer Reserven in Sachvermögen besitzt, dem wird die Inflation vom Feind zum Freund. Denn eine Inflation wird den Wert des Sachvermögens – natürlich mit Schwankungen – ebenso anheben wie eine Flut die Boote im Hafen. Und während Ver-

mögende vielleicht eine vermietete Immobilie oder ein selbst zusammengestelltes Aktienportfolio als Reserve nutzen, erreichen Kleinanleger einen gut gestreuten Aufbau von Sachvermögen eben Schritt für Schritt über ETFs.

## Optimismus ist Pflicht

Da Finanzdienstleister beim Verkauf von Gold nur wenig verdienen und vor allem keine jährlichen Folgeerträge erwirtschaften, wird dem Kunden von Goldbesitz meist abgeraten. Jedoch ist ein wenig Gold nicht nur gut für die Nerven des Anlegers. Es trägt auch zur Verringerung des Gesamtrisikos der Reserven bei und stellt ein nützliches Gegengewicht zum Inflationsrisiko des Geldvermögens dar. Zudem erzielt Gold über einen längeren Zeitraum betrachtet – ebenfalls mit Schwankungen – einen Wertzuwachs, der über die Inflationsrate hinausgeht. Angesichts der aktuellen Flut des Geldes von Regierungen und Zentralbanken nennen Experten Gold wie auch Silber „natürliches Geld“, denn es kommt aus der Natur, ist nur begrenzt vorhanden und kann nicht wie Zentralbankgeld inflationär vermehrt werden.

Vor einigen Jahrzehnten – die Älteren erinnern sich – gab es in Deutschland die „No-Future“-Bewegung. Insbesondere die Generation der damals 15- bis 25-jährigen glaubte fest daran, dass die nächsten Jahre ihnen Übles bringen würden. Angesichts des Ozonlochs und des Waldsterbens gehe heute noch – nur haben sie wegen Passivität und oftmals fehlendem Engagement ihre persönliche Zukunft verspielt. Wie unangenehm muss es sein, wenn man rückblickend feststellt, dass man eine bessere Zukunft hätte haben können, wenn man ein wenig optimistischer gewesen wäre anstatt sich so sicher auf „No Future“ einzustellen. Es lohnt sich vielmehr, positiv zu bleiben und auch zu sparen beziehungsweise zu investieren, soweit das irgendwie geht. Hin und wieder sollte man es trotzdem „krachen lassen“. Optimismus ist Pflicht!

## HOHE KANTE

### Vor dem Tod

Für das eigene Ableben sollte man Vorbereitungen treffen. Das hilft den Hinterbliebenen.

VON HARTMUT WALZ

„Wie kann ich für meinen eigenen Todesfall vorsorgen? An was sollte ich denken?“



Sie sollten eine Vertrauensperson, im Idealfall auch zwei, bitten, die dann nötigen Schritte zu übernehmen und diese in Ruhe vorab besprechen. Legen Sie einen Geldbetrag auf die Seite, der alle Kosten deckt, die mit Ihrer Bestattung anfallen werden. Der Abschluss einer Sterbegeldversicherung ist sehr teuer und nur dann empfehlenswert, wenn Ihr Vermögen zur Abdeckung der Bestattungskosten nicht ausreichen würde. Eine gut auffindbare Checkliste der einfach unvermeidbaren Aufgaben und Behördengänge erleichtert den Vertrauenspersonen ihre ehrenvolle Pflicht. Es ist vorausschauend, wenn Sie alle benötigten Dokumente (Personalausweis oder Pass, Eheurkunde/Lebenspartnerschaftsurkunde, Familienstammbuch und gegebenenfalls eine Bestattungsverfügung) am gleichen Platz gesammelt aufbewahren. Gleiches gilt für Verträge, die gekündigt werden müssen. Bedenken Sie auch, wie Sie mit Zugangs- und Passwörtern Ihrer digitalen Identität umgehen wollen. Und wenn Sie von der gesetzlichen Erbregelung abweichen möchten, benötigen Sie unbedingt ein handgeschriebenes Testament.

Liebe Leser, haben Sie Fragen rund um Geld und Finanzen? Dann schicken Sie diese per E-Mail an ras-hohekante@rheinpfalz.de.

Hartmut Walz ist Professor für Bankbetriebslehre an der Hochschule Ludwigshafen.  
www.SchlieBlich-ist-es-Ihr-Geld.de

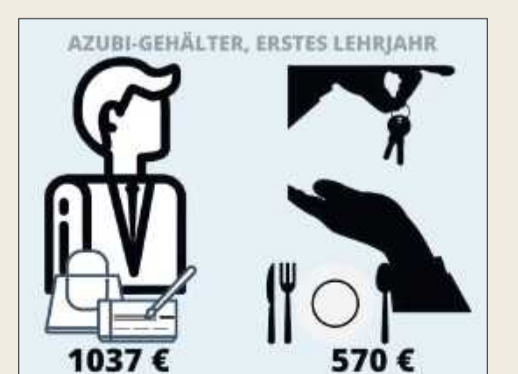
## ZAHLEN, BITTE!

### Anfänger-Kohle

Viele Azubis wünschen sich eine bessere Bezahlung. Die Spanne ist, je nach Branche, beachtlich.

VON MARKUS KNOPP

Laut der neuen Umfrage des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) unter Azubis in Deutschland reicht vielen der Monatslohn nicht zum täglichen Leben. Dafür hat der DGB mehr als 13.000 Azubis aus den 25 häufigsten Berufen gefragt. Nun könnte man sagen, Jammern gehört bei derlei Gewerkschafts-Umfragen zum Geschäft, man könnte aber auch mal selbst schauen, wie viel Auszubildende in der Pfalz im ersten Lehrjahr so verdienen. Azubis im öffentlichen Dienst des Landes (1037 Euro) haben da die Nase laut IHK Pfalz knapp vor künftigen Bankkaufleuten (1036 Euro), ganz am Ende der Vergütungstabelle rangieren die Azubis in den Jugendherbergen (570 Euro). Das ist dann auch nicht mehr allzu weit weg von der zu Jahresbeginn eingeführten Mindestvergütung für Auszubildende, die in diesem Jahr bei 515 Euro liegt. Nicht ganz unwichtig für die Pfalz: Berufsanfänger in Weinkellereien bekommen in Lehrjahr eins 740,35 Euro. Aber dafür vielleicht den Wein etwas günstiger ...



QUELLE: IHK PFALZ; GRAFIK: MKO